

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Str. 153, Telefon 69 41

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co OHG · Brühl · Am Volkspark 3

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 1

Januar 1972

29. Jahrgang

»Kreßdaach« im alten Brühl, der Landeshauptstadt von Kurköln

von Jakob Sonntag

Vor vierhundsiebzig Jahren war Brühl ein kleines Städtchen, in dem kaum 1000 Einwohner lebten, deren Häuschen sich im Schutze einer Mauer zwischen dem Uhltor und dem Kölntor zusammendrückten. Es war damals vieles anders als heute, vieles einfacher und bescheidener, und Weihnachten, „Kreßdaach“ wie das Fest damals landläufig genannt wurde, war wohl ein hohes Fest, an dem man zu den Sakramenten ging und an dem man am dritten Tage, am Festtage des heiligen Apostels Johannes, den Schluck geweihten Weines in der Kirche empfing.

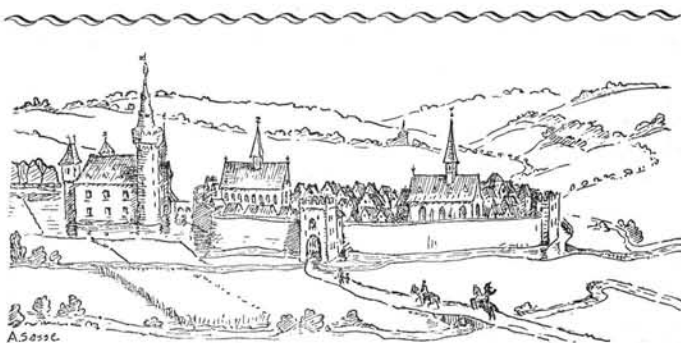
Aber es war noch kein Geschenkfest wie heute, und es gab weder Weihnachtsbaum noch Krippe damals. Das kam alles erst viel später, der Weihnachtsbaum sogar erst in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Aber eine Krippe stand vermutlich um 1495 erstmals in einer Brühler Kirche. Es war nämlich auf Geheiß des regierenden Kurfürsten, des Erzbischofs Hermann von Hessen, in den Jahren 1491 bis 1493 die neue, für das damalige Brühl fast domartig große Klosterkirche gebaut worden, die der Erzbischof selbst am 8. Dezember 1493 feierlich konsekriert hatte und die die Kirche des neuen Konvents der Franziskaner werden sollte, die in dem nun im Bau befindlichen Kloster bald einziehen sollten.

Für Brühl war dieser Kirchenbau etwas ganz Außergewöhnliches. Seit Jahrhunderten hatte sich das Bild des kleinen Städtchens kaum geändert. Zwischen großen Fron- und Klosterhöfen wohnten die Altbrühler in kleinen Lehm- und Fachwerkhäuschen, sich als Ackerer oder Töpfer ihr Brot verdienend. Und dieses kleine Brühl war im Jahre 1469 durch Kurfürst Rupprecht von der Pfalz zur Haupt- und Residenzstadt des Kölner Erzbistums gemacht worden. Es waren neue Bauten entstanden für die kurfürstliche Kanzlei, feste Wohnhäuser aus Stein für die hohen Räte des Fürsten — man würde sie heute Minister nennen.

Die alten Brühler kannten sich in ihrem Städtchen kaum noch aus. Und nun hatte also der Kurfürst selber die minderen Brüder des hl. Franziskus an den Sitz seiner Regierung gerufen, damit auch das geistige, kulturelle Leben hier gedeihen könne. Er hatte einige der alten Häuser an der Uhlstraße aufgekauft, und sogar einige Uhlpötter mußten ihre Brennöfen verlassen und sich an anderer Stelle niederlassen. Es sollen auch einige leerstehende Häuser, die als Eigentum der vor einigen Jahrzehnten vertriebenen jüdischen Bürger Staatseigentum geworden waren, mit in die große Baustelle einbezogen worden sein, denn es heißt in der alten Coelhoffschen Chronik von 1499, daß das Kloster dort gebaut worden sei, „up die platze, dae vurmals die Jouden plaegen zu wonen“, also wo ehemals die Juden zu wohnen pflegten.

Fast doppelt so groß wie die alte, fast schon 200 Jahre bestehende Margaretenkirche war die neue Klosterkirche: 50 m lang und 9 m breit, und 5 Beichtstühle wurden in ihr aufgestellt. Kein Wunder, daß sie von Anfang an eine besondere Anziehungskraft ausübte und schon bald zur beliebten Beichtkirche für das ganze Vorgebirge wurde. Ein lustiger, schlanker Dachreiter thronte auf ihrem Spitzdach, denn ein hoher Glockenturm war den minderen Brüdern nicht gestattet.

An St. Margareta amtierte damals der Vizekurator Johannes Bruynswyck, und im Schöffenkollegium saßen wohlachtbare Herren, wie Evert von Gymnich, Johann Richartz und Johann Bruncker. Eine Schule bestand damals auch bereits in



Brühl, wie es um 1500 war.

Nach einer Abbildung auf einem Kölner Altarbild des Meisters der Verherrlichung Mariens (Goedert Betgyn van Aiche). Die Abbildung (hier nach einer Zeichnung von A. Sasse) zeigt Brühl von der Nordseite her mit Burg, Klosterkirche, Kölntor und St. Margareten.

Brühl, und der Offermann, also der Küster, verwaltete seinerzeit auch gleichzeitig das Amt des Schulmeisters. Ein Bild vom damaligen Brühl, das ja als Landeshauptstadt immerhin Mittelpunkt eines nicht ganz unbedeutenden Staatswesens war, hat der „Meister des Marienlebens“ in einem großen Altargemälde verewigt, das heute zu den Kostbarkeiten des Wallraf-Richartz-Museum in Köln gehört. Das Bild zeigt Brühl von der Nordseite und läßt deutlich die Hauptgebäude, die Burg, die Klosterkirche und die Margaretenkirche erkennen.

Und in diesem Brühl, das mit dem großen Stadtbrand vom 14. September 1530, den außer Burg, Kirchen, Kloster und das Haus zum Stern kaum ein Haus in Brühl überstanden

hat, fast restlos untergegangen ist, wurde wahrscheinlich zu Weihnachten 1495 erstmals eine Krippe in der Klosterkirche aufgestellt. Die Söhne des hl. Franziskus waren es ja, die diese Sitte pflegten und überlieferten, seitdem Franziskus selbst im Jahre 1223 zum ersten Male im Wald von Greccio eine Weihnatskrippe aufgestellt hatte.

Und nur so ist es zu verstehen, daß auch in der Pfarrkirche zu Brühl viel früher, als dies allgemein in rheinischen Landen Brauch wurde, eine Krippe Aufstellung fand, für die die Kirchenrechnung von 1679 die Kosten für „Wachs und Lemmertzgarn“ und einige Figuren aufwies.

Der „Schulmeister“ hatte damals die Krippe für die Brühler Pfarrkirche angefertigt und für seine Unkosten aus der Kirchenkasse 2 Gulden und 22 Albus erstattet bekommen. Es muß eine bescheidene Krippe gewesen sein, für die aber dann im nächsten Jahre hinzubeschafft wurden: 12 Schafe, davon sechs kleine für einen Groschen und sechs große für vier Groschen, ein Christkindchen, 2 Schäfer, 2 Bauern und 2 Bäuerinnen. Dazu entstanden Unkosten für Nägel, Bindekordel und „geschlagenes Gold“, insgesamt 3 Gulden, 19 Albus und 4 Heller.

Weihnachten war eben damals noch ein ganz kirchliches Fest, das auch im häuslichen Kreise diesen Charakter nicht ver-

leugnete. Wie es damals zu Hause, in der Familie, gefeiert wurde, hat Hermann Weinsberg, der bekannte kölnische Ratsherr und Chronist uns anschaulich überliefert. Er schreibt: „Anno 1581 den 25. Decembris uff den hilligen Christdaach hab ich, myn broder und syn hausfrau und meyn suster sibilla und andere gesynt (Gesinde) den abend im hauß Weinsberg under uns das kyndlein gewieget, gesongen und mit Jesulein froelich gewest.“ Bescheiden und „froelich“ wurde damals das Christfest gefeiert, ohne Christbaum und ohne die Fülle der heute üblichen Geschenke. Aber man feierte auch bei Speise und Trank, wie wir es aus einer Chronik von 1591 wissen wo es heißt: „Uff Christdaach na der vesper nach altem Brauch ist man mit dem Pastor, Offermann, Schulmeister, Kirchmeister und Brodermeister zum Herrn Jan von Hersel (Vochemer Burg) gegangen. Derselbe gegeben zu essen und der Kirchmeister hat gezahlt für Essen und Trinken 5 Gulden.“ Also beim Burgherrn wurde getafelt und aus der Kirchenkasse wurde gezahlt.

Weihnachten und Krippe sind auch heute noch in Brühl und im ganzen ehemals kurkölnischen Land hoch in Ehren. Nur die Bescheidenheit von damals und die Demut der minderen Brüder vom Hl. Franziskus, die uns die Krippe brachten, sind nicht mehr. Und doch täte uns eine Besinnung darauf heute not.

Von den Schicksalen der Grube »Berggeist«

von Fritz Wündisch

(Fortsetzung aus Heft 4/1971)

IV. Das Schicksalsjahr 1920

Die Kriegsjahre ab 1914 waren für alle deutschen Industriebetriebe Jahre des Raubbaus. Ungeachtet des immer spürbarer werdenden Mangels an Arbeitskräften und Materialien mußte unter Zurückstellung notwendiger Erneuerungen die kriegswichtige Produktion erbracht werden. So waren im Jahre 1919 fast alle Werke „ausgebrannte Schlacken“, die dringend der Erneuerung bedurften. Eine Erneuerung aus eigenen Mitteln war fast überall unmöglich, da wegen der Geldentwertung die Ersatzbeschaffungen nicht aus Abschreibungen finanziert werden konnten und die besteuerten Gewinne Scheingewinne waren. Infolgedessen waren fast alle Unternehmen darauf angewiesen, sich die benötigten Mittel durch Erhöhung ihres Kapitals von ihren Anteilseignern zu beschaffen. Wenn die Anteilseigner dafür nicht kapitalkräftig genug waren, mußten sie ihr Werk entweder stilllegen oder an ein kapitalkräftigeres Unternehmen verkaufen.

Besonders kritisch war die Lage der im Rheinland und im Ruhrgebiet betriebenen Werke. Wegen der Besetzung des Rheinlands durch die Siegermächte und der folgenden Besetzung des Ruhrgebiets durch französische Truppen, während der alle Steinkohlenzechen und Eisenbahnen als „Faustpfänder“ beschlagnahmt wurden, geriet die rheinisch-westfälische Wirtschaft zu Anfang der 1920er Jahre völlig „aus den Fugen“. Streiks, Verkehrswirrwarr und Brennstoffnot erzeugten ein wirtschaftliches Chaos. Um sich in diesem Chaos wenigstens eine notdürftige Brennstoffbasis zu sichern, benutzten viele kapitalkräftige Unternehmen die Kapitalnot der nicht beschlagnahmten Braunkohlenwerke, um diese in irgendeiner Weise aufzukaufen.

So gingen im Jahre 1920 die meisten Unternehmen des Rheinischen Braunkohlenreviers in andere Hände über: Der Eschweiler Bergwerksverein erwarb die Ribbertwerke in Hermülheim. Die Felten & Guillaume AG erwarb die Liblar GmbH, die IG-Farben-Gruppe erwarb die Wachtberg-Werke, die Rhein. Stahlwerke erwarben Schallmauer, Maria-Glück wurde in den Krupp-Konzern eingegliedert, das REW erwarb beherrschenden Einfluß auf die Roddergrube usw.

Auch die Berggeist AG erlitt dieses Schicksal: Da ihre Aktionäre — insbesondere also die Zuckerfabrik AG — die zur Weiterführung des Betriebs notwendigen Kapitaleinlagen nicht leisten konnten, übertrugen sie ihre Rechte auf die Rhein. Metallwaren- & Maschinenfabrik Düsseldorf (Rheinmetall).

Diese Übertragung wurde am 9. 4. 1920 in zwei zwischen der Rheinmetall, der Berggeist AG, der Lucretia GmbH und der Zuckerfabrik AG geschlossenen Verträgen dokumentiert: Die Berggeist AG und die Lucretia GmbH verpachteten ihre gesamten Betriebsanlagen gegen Förderzins an Rheinmetall. Zugleich verkaufte die Zuckerfabrik AG ihre 799 Berggeist-Aktien an Rheinmetall und verpflichtete sich, dieser auch die restlichen Aktien zu beschaffen. Rheinmetall garantierte die Bezahlung der Schulden der Berggeist AG, kaufte deren Vorräte und Materialien und trat in die Kohlenlieferungs-, Dienst- und Arbeitsverträge ein.

Selbstverständlich hatte der Besitzwechsel auch personelle Konsequenzen: Anstelle der Herren Dr. Flecken, Pingen und Decker wurde Direktor Heinrich Bunten, Rheinmetall, Alleinvorstand der Berggeist AG und Alleingeschäftsführer der Lucretia GmbH. Auch der Aufsichtsrat der Berggeist AG wurde neu gebildet. Er bestand fortan aus den Herren Dr. Ing. Heinrich Ehrhardt, Max Trinkaus, Gustav Müller, Hermann Beitter, Paul Silverberg, Destrée, Fühling und Flecken. Den

Nur die Dummen fragen nicht!

Adolf Kolping

beiden Letztgenannten hatte Rheinmetall den Sitz im Aufsichtsrat beim Ankauf der Berggeist-Aktien vertraglich zu sichern müssen.

Sofort nach dieser „Machtübernahme“, am 28. 4. 1920, erhöhte die Berggeist AG ihr Aktienkapital um 1 Million Mark und modernisierte mit dieser „Kapitalspritze“ ihre Anlagen. Die Brikettfabrik Lucretia wurde wegen Unwirtschaftlichkeit stillgelegt. 1922 wurde der Abraumdienst, der bis dahin in eigener Regie durchgeführt worden war, der Firma Grün & Bilfinger übertragen.

V. Die „Rheinmetall-“ und „Baum“-Zeit

Von 1920 bis 1923 wurde aus der „schleichenden“ eine „galopierende“ Inflation. Wer Geld für das „Maß aller Dinge“ hielt, verlor seinen Glauben, denn dieses Maß wurde von Tag zu Tag unzuverlässiger. Am 1. November 1923 kostete ein USA-Dollar 4,2 Billionen (viertausendzweihundert Milliarden) Mark. und dann kam „das Wunder der Rentenmark“; dem Rausch der Inflationszeit folgte eine jähe Ernüchterung; mit der neuen Reichsmark konnte und mußte man wieder sparsam rechnen. Dieser Währungsumstellung erlagen unzählige Unternehmen, bei denen die Inflationszahlen eine Scheinblüte vorgespiegelt hatten. Auch Rheinmetall geriet in finanzielle Schwierigkeiten und sah sich gezwungen, alle nicht unbedingt betriebsnotwendigen Vermögenswerte zu Geld zu machen.

Zu diesen Vermögenswerten gehörte auch die Berggeist-Beteiligung, die entbehrlich geworden war, seitdem die Franzosen die Ruhrzechen freigegeben hatten und der Steinkohlenmarkt sich wieder einigermaßen normalisiert hatte. Lange fand sich aber für diese Beteiligung kein Käufer, obwohl Rheinmetall ihre ursprüngliche Preisforderung von 3 Mio. RM Ende 1924 auf 2 Mio. RM und im Frühjahr 1925 auf 1,25 Mio. RM ermäßigte. Die mehrmals angesprochene Roddergrube kaufte aus dem Berggeist-Vermögen eine sie interessierende Beteiligung, lehnte aber den Ankauf der Betriebsanlagen ab. Erst im Sommer 1925 gelang es der Rheinmetall, ihre Berggeist-Aktien an die S. Baum GmbH, Berlin, zu verkaufen.

Die schlechte Wirtschaftslage der Rheinmetall in den Jahren 1924/25 hatte für die Berggeist-Betriebe die unerfreuliche Folge, daß nichts erneuert wurde und die Anlagen allmählich verkamen. So mußte die S. Baum GmbH beträchtliche Mittel investieren, um die Betriebe wieder einigermaßen lebensfähig zu machen. Zur Freilegung des Braunkohlenflözes ließ sie 1929/30 durch die Firma Hilgers ein Abraumfördergerät konstruieren, dessen Ausmaße einiges Aufsehen im Revier erregte. Mittlerweile waren aber die guten Braunkohlen-Vorkommen der Berggeist AG schon fast restlos abgebaut. Immer mehr griff der Abbau in das Ausgehende des Flözes über, in dem die Kohle aschereich und schwer zu brikettieren war. Hinzu kam, daß ab 1930–31 infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise der Brikettabsatz sehr zurückging und die Brikettverbraucher immer höhere Qualitätsansprüche stellten.

In der gleichen Lage war die benachbarte Gewerkschaft Maria-Glück. Sie stellte im Jahr 1931 ihren Betrieb wegen unwirt-

schaftlichkeit ein. Auch die technisch besser ausgerüsteten Berggeist-Betriebe mußten spätestens 1933 die Grenze der Wirtschaftlichkeit erreichen.

VI. Die „Arisierung“

In das Auslaufen der Berggeist-Betriebe brachte die Machtergreifung Adolf Hitlers einen dramatischen Akzent. Da Siegfried Baum, dem fast alle Anteile der S. Baum gehörten, „Nichtarier“ war, wurde diese GmbH — und damit auch die Berggeist AG — „arisiert“. Über das, was damals geschah, berichtete der Westdeutsche Beobachter am 19. 12. 1936 wie folgt:

„Im März 1933 wollte der Besitzer, der Jude S. Baum, das Werk stilllegen, weil nicht mehr genügend Kohle vorhanden sei. Damals begab sich eine Abordnung der Gefolgschaft zu Dr. Ley, der gerade in Königswinter weilte. Die Brühler SA unter Leitung von Stuf Keller und Pg Hans Schaaf rückte zur Grube Berggeist und besetzte die Fabrik. Der Betrieb ging daraufhin weiter, und es wurde keiner entlassen. ... Die Firma wurde gleichgeschaltet und erhielt dann den Namen ‚Betriebsgesellschaft der Braunkohlenwerke und Brikettfabrik Berggeist GmbH‘. Nach längeren Verhandlungen wurde dann ab 1. Januar 1935 die Gewerkschaft Neurath Eigentümerin der Grube.“ Dieser Zeitungsbericht ist nicht sehr genau. Richtig ist, daß der Vorstand der Berggeist AG unter dem Druck der SA und des Treuhänders der Arbeit die ausgesprochenen Kündigungen sowie die Stilllegungsanzeige zurücknahm und den Betrieb zunächst weiterlaufen ließ. 1934 „entlieh“ die von der Arisierungsstelle Berlin gegründete Betriebsgesellschaft alle Anlagen der Berggeist AG, die fortan nur noch auf dem Papier existierte und schließlich am 22. 6. 1937 durch Umwandlung erlosch.

Da die Betriebsgesellschaft weder Abschreibungen nach Kapitalkosten errechnen mußte, sondern aus den Briketterlösen nur die Löhne und Gehälter und die nackten Betriebskosten zu decken brauchte, konnte sie den Betrieb zunächst wie bisher weiterlaufen lassen. Das war selbstverständlich nur eine kurzfristige Behelfslösung. Befriedigend konnten die durch das Auslaufen der Berggeist-Betriebe entstandene Probleme nur dadurch gelöst werden, daß irgendein anderes Unternehmen das Berggeist-Vermögen als Ganzes ankauft. Deshalb bemühte sich die Betriebsgesellschaft eifrigst, einen solchen Käufer zu finden.



Brühl 1971.

Das Stadtbild hat neue Akzente erhalten durch die Hochhäuser des Senioren-Wohnheims „Wetterstein“. Unsere Luftaufnahme zeigt deutlich, wie die neuen Wetterstein-Häuser und das alte Kurfürstenschloß den harmonischen Rahmen für das Bild unserer alten, modernen Stadt bilden.



Das große »Musterring« Möbelhaus
für den Landkreis

JEAN PFEIFFER OHG

BRÜHL, UHLSTRASSE 94, 98-108

Alleinverkauf für: Siematic, Poggenpohl, Albrecht,
Warrings, Flötotto, Profilia

Im Zuge dieser Bemühungen beschrieb sie am 2. November 1934 die Berggeist-Anlagen wie folgt:

Eine Million Tonnen Kohle sollten noch gewinnbar sein, zu deren Freilegung noch 150 000 cbm Abraum mußten. Der Grundbesitz umfaßte 235 ha. Die Fabrik Lucretia, mit 6 Pressen, lag still. Die Fabrik Berggeist, mit 12 Pressen, war noch in Betrieb. Vorhanden waren 4 Abraum- und 3 Kohlenbagger, 1 Absetzer, 12 Lokomotiven, 120 Kastenkipper, 7,5 km Abraumgleise und 2,5 km Normalspurgleise.

In den technischen Betrieben waren 18 Angestellte und 262 Arbeiter beschäftigt, in der Verwaltung 5 Kaufleute. Direktoren waren Josef Küpper und Paul Voigt. Der Zuckerfabrik waren je Kampagne (Oktober—Januar) 35 000 t Rohkohle zu liefern. An dem Brikettsyndikat war die Berggeist AG mit einer Quote von 180 200 t beteiligt.

Das war die letzte Beschreibung der Berggeist-Anlagen. In ihr wurde wohlweislich verschwiegen, daß nur noch ein ganz kleiner Teil der Restkohle brikettierbar war, daß der Grundbesitz größtenteils aus ausgekohnten Tagebauen bestand, in denen nur das bergpolizeilich unbedingt Notwendige zur Rekultivierung getan worden war, und daß fast alle noch vorhandenen Geräte und Maschinen verschrottungsreif waren. Der einzige verwertbare Vermögensbestandteil der Berggeist AG war ihre Syndikatsquote. Nur wegen dieser Quote fand sich ein Kaufinteressent: die Gewerkschaft Neurath. Und zwar aus folgendem Grund:

Die Gewerkschaft Neurath betrieb — zusammen mit ihrer Schwestergewerkschaft Prinzessin Viktoria — am Nordrand des Kernreviers, bei Grevenbroich, einen Tagebau und zwei Brikettfabriken. Wegen der sehr ungünstigen Abbauverhältnisse lohnte sich dieser Betrieb nur dann, wenn die Fabriken zu mindestens 80% ihrer Leistungsfähigkeit ausgelastet waren. Da das Brikettsyndikat, das die gesamte Brikettproduktion des Reviers verkaufte und die Aufträge entsprechend den Quoten gleichmäßig den Lieferwerken zuwies, damals kaum 70% der Gesamtkapazität absetzen konnte, drohte die Stilllegung der Neurath-Betriebe.

Um der Gewerkschaft Neurath aus diesem Engpaß herauszu-
helfen, veranlaßte der Treuhänder der Arbeit die großen Revierwerke, der Gewerkschaft vorübergehend einen Teil ihrer Quoten zu „leihen“, aber nur unter der Bedingung, daß Neurath die Berggeist-Anlagen übernahm.

So schlossen am 9. Januar 1935 die Berggeist AG, die Lucretia GmbH und die Betriebs-GmbH mit den Gewerkschaften Neurath und Prinzessin Victoria einen Vertrag, nach dem das gesamte Berggeist- und Lucretia-Vermögen mit Wirkung vom 1. Januar 1935 auf die beiden Gewerkschaften überging. Im Anschluß daran erwarben die beiden Gewerkschaften auch sämtliche Anteile der Betriebsgesellschaft.

Außerst sparsam wirtschaftend, betrieb nun die Gewerkschaft Neurath den Tagebau und die Brikettfabrik Berggeist noch fast zwei Jahre lang. Während dieser Zeit wurde Vorsorge getroffen, daß die Arbeiter und Angestellten nach der Stilllegung entweder pensioniert oder von den Nachbarwerken übernommen wurden.

Am 26. November 1936 wurde dann in der Fabrik Berggeist das letzte Brikett gepreßt. Damit endete ein Kapitel nicht nur der Berggeist-Geschichte, sondern auch der Brühler Geschichte: Im Brühl-Badorfer Raum, in dem 200 Jahre lang Braunkohle gefördert worden war, gab es fortan keinen Bergbau mehr.

Wissenswertes aus Brühl

(Aus den Brühler Presse-Notizen - BPN -)

Nach eigener Fortschreibung zählte Brühl am 1. 10. 1971 = 44 090 Einwohner, darunter 21 075 männlich und 23 015 weibliche. 2978 Brühler Einwohner waren Ausländer.

Die Stadtgärtnerei, die bisher am sogenannten Volkspark (Ecke Königstraße/Kölnstraße) ihren Standort hatte, wird zum Südfriedhof verlegt.

Als Verbindung zwischen der Altstadt Brühl und dem Neubaugebiet zwischen Brühl-Mitte und Römerstraße wird im Zuge der Karl-Schurz-Straße eine Fußgängerunterführung unter der KBE geplant. Über die technischen Detailfragen besteht inzwischen grundsätzlich Übereinstimmung zwischen KBE und der Stadtplanung. Vorgesehen sind Treppenzugänge mit Rampen. In der Unterführung selbst, die auch Ausgänge zu den Bahnsteigen erhalten wird, sind ein Kiosk, ein KBE-Dienstraum mit Fahrkartenausgabe und eine öffentliche Toilettenanlage vorgesehen. Der Baubeginn ist für 1973 vorgesehen.

über 110 Jahre

Peter Klug

Uhren

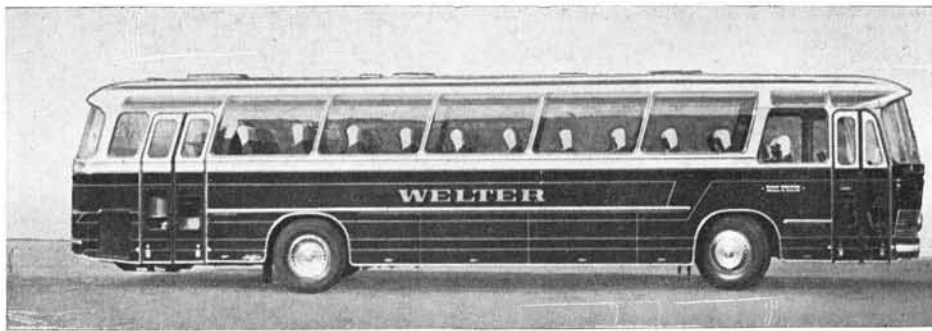
Goldwaren

WMF-Bestecke

Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 42494

Lieferant aller Krankenkassen



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Wilhelm Dohr »Goldener Doktor!«

Am 19. November, am fünfzigsten Jahrestag seiner Doktor-Promotion, wurde Wilhelm Dohr aus Krefeld, Sohn des früheren Bürgermeisters von Brühl-Land und langjähriges Mitglied des Brühler Heimatbundes, von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Kölner Universität mit dem Goldenen Doktor-Diplom ausgezeichnet. Der Doktorjubililar, am 12. Juni 1894 in Wipperfeld im Bergischen Land geboren, hatte 1914 am Brühler Gymnasium seine Reifeprüfung bestanden. Sein Vater Wilhelm Dohr war von 1910 bis 1932 erster und einziger Bürgermeister der 1910 begründeten Bürgermeisterei Brühl-Land, zu der die Brühler Vorortgemeinden sich zusammengeschlossen hatten, als Brühl selbst wieder Stadt geworden war und der alte Landgemeindeverband aufgelöst werden mußte. Nach dem Abitur begann Dohr das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bonn. Aber der erste Weltkrieg brachte eine Unterbrechung dieses Studiums und erst nach Kriegsende konnte Wilhelm Dohr sein Studium fortsetzen. Er ging nun aber zu der neuerstandenen Universität in Köln und wurde Schüler des bekannten Sozialwissenschaftlers Professor Benedikt Schmittmann, den die Nazis später im Konzentrationslager zu Tode gefoltert haben. Bei Benedikt Schmittmann promovierte Dohr denn auch im November 1921 mit einer Dissertation über das Thema: „Das Siedlungs- und Wohnungsproblem im linksrheinischen Braunkohlenrevier.“

Dieses sozialpolitische Problem, das Umwandeln der Arbeiterkolonielandschaft in ein Wohngebiet mit modernem Siedlungscharakter, war damals gerade für den Brühler Raum von besonderer Aktualität. Im Jahre 1920 waren die Planungen für die Bergmannssiedlungen im rheinischen Revier, vor allem auch der Siedlung in Brühl an der Liblarer Straße, gerade in Gang gekommen. Der gesamte landkölnener Raum, besonders auch der Brühler Raum, befand sich damals in einem fast revolutionären Strukturwandel. Die Arbeit des jungen Sozialwissenschaftlers Dohr befaßte sich daher zunächst mit einer Darstellung der geographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, ging aber darüber hinaus zu einer Betrachtung der Wohnverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung überhaupt über und entwickelte schließlich Vorstellungen einer sozialgerechten und zukunftsweisenden Siedlungs- und Wohnungspolitik. Diese damals in die Zukunft weisende Arbeit mag heute in vielen Überlegungen längst überholt sein. Das schmälert aber nicht das Verdienst des Doktor-

Jubilars, sozialen Siedlungsvorstellungen mit zum Durchbruch verholfen zu haben.

Dr. Dohr ist dann auch nach Abschluß seiner Studien zunächst bei einer Gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft tätig gewesen. Aber schon 1925 wechselte er zur Kommunalverwaltung über, wo er in der behördlichen Sozialarbeit seine Lebensaufgabe fand. Von 1929 bis 1945 war er Leiter des Jugendamtes der Stadt Krefeld und von 1945 an bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Jahre 1956 war er Leiter der gesamten Sozialverwaltung von Krefeld. Aber noch als Ruheständler hat er sich nicht zur Ruhe gesetzt, sondern im Verein „Krefelder Familienhilfe e. V.“ als Vorstandsmitglied und Geschäftsführer seine reichen Erfahrungen der Allgemeinheit nutzbar gemacht.



Dr. Wilhelm Dohr, der „Goldene Doktor“ ist seiner Heimatstadt Brühl immer eng verbunden geblieben. Er ist eigentlich ganz selbstverständlich Mitglied des Brühler Heimatbundes und er ist ein sehr interessierter und kritischer Leser der Brühler Heimatblätter. So gratulieren ihm denn auch die Brühler Heimatfreunde herzlichst zu seinem Doktor-Jubiläum und wünschen ihm weiterhin alles Gute! Jakob Sonntag

Geld vom Vater Staat? Können Sie haben.

Es lohnt sich, mit Vater Staat in besondere Beziehungen zu treten.
In Sparbeziehungen. Das bringt schöne, runde Prämien. Sagen Sie also
nicht nein, wenn Ihnen der Staat Geld offeriert.
Ihre Volksbank ist mit allen Möglichkeiten des prämiengünstigsten
Sparens vertraut.

Informieren Sie sich vor allem über das neue Vermögensbildungs-
gesetz und sichern Sie sich schon heute die doppelten Vorteile durch
den Abschluß eines Sparvertrages.



VOLKSBANK
Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EGMBH

Brühl, Tiergartenstr. 1-7 · Brühl-Vochem, Thüringer Platz · Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83



Erinnerungen an die Schützenstraße in Brühl

von Ludwig Esser, Studienrat in Gerolstein

Der Nachruf für Tinny Hürten regt mich aus der Ferne an, in nachträglicher Dankbarkeit an die Stelle der Brühler Schützenstraße zu denken, in der ich in meiner Kindheit schöne Stunden im Hause Hürten/Baier und meine musikalische Ausbildung nebenan beim Altmeister Wilhelm Dahm genoß. Vor genau 30 Jahren trippelte ich damals als Siebenjähriger in die Klavierstunde beim Organisten Wilhelm Dahm, der am 6. März 1947 in Brühl gestorben ist.

Ich sehe noch heute Wilhelm Dahms Musikzimmer lebhaft vor mir: Zur Linken sein Klavier für den Haus- und Schülergebrauch, geradeaus rechts der Flügel für feierlichere Anlässe und ganz rechts die Hausorgel, die allerdings mit Luft betrieben wurde. Um den Blasebalg zu betätigen hatte Dahm zwei „Keulen“ parat, die eine Mechanik per Armarbeit in Gang setzten. Uns Schülern drohte er oft augenzwinkernd damit, uns mit Hilfe dieser Keulen zu verprügeln, wenn wir schlecht geübt hätten; die kleine „Keule“ sei für die Mädchen, die große für die Jungen. Zum Glück brauchte diese Drohung allerdings nie wahrgemacht zu werden. Weder meine damalige Vorgängerin in der Klavierstunde dienstagsnachmittags, Margret Liertz, noch ich selbst, noch mein „Nachfolger“ Franz Ludwig Dahm von der Friedrichstraße lernte die furchterregende Keule „leibhaft“ kennen.

Wilhelm Dahm brachte mehreren von uns Schülern außer

dem Klavierspiel auch das Orgelspiel bei. Mal übten wir dann in St. Margareta, mal in Mechelnich, wohin wir zu Fuß marschierten, mal in der Klosterkirche. Oft hat uns dabei der alte, gute Küster Scheider den Blasebalg getreten.

Ich glaube, daß alle Schüler von Wilhelm Dahm ihm viel zu danken haben. Ich selbst habe jahrelang bei ihm Klavier, Orgel und Harmonielehre gelernt; Bernhard Liertz, m. W. heute Schulmusiker in Siegburg, erhielt bei Wilhelm Dahm seine Grundausbildung, Helmut Müller-Brühl, der Begründer und Leiter der Brühler Schloßkonzerte, ist sein Schüler gewesen. Und nicht zuletzt ist auch Clemens Dahm, sein Sohn, bei seinem Vater in die musikalische Lehre gegangen. Und diese Lehre war so gut, daß, heute kann man es ruhig gestehen, Bernhard Liertz und ich uns manchmal heimlich in den Kirchturm von St. Margareta eingeschlichen haben, wenn Clemens Dahm auf der Orgel wirkte. Denn er improvisierte so faszinierend seine Vor- und Zwischenspiele zu Kirchenliedern, daß wir oft vor Neid erblaßten.

An all das, und damit ganz besonders an den vortrefflichen Musiklehrer und Beethoven-Interpreten Wilhelm Dahm, wurde ich durch den Nachruf in der letzten Heimatblatt-Nummer erinnert und ich mußte diese Erinnerung zu Papier bringen.

Der alte Bankschläfer

Ein Brühler Verzällchen von Jakob Sonntag

Das um die Jahrhundertwende entstandene Elektrizitätswerk Berggeist auf dem Schnorrenberg besteht längst nicht mehr und auch der Tagebau und die Brikettfabrik von einst sind längst verschwunden. Wo sie einst standen, erstreckt sich heute Deutschlands „größtes Freizeitparadies“ das Phantasia-land. Auch die Zahl der ehemaligen Berggeistler, der „Braunkohlenpensionäre“ wird immer kleiner und fast erinnert nur noch der Name der Brühler Betriebsverwaltung des RWE an die Pionierzeit, da auf dem Schnorrenberg elektrische Energie aus der Braunkohle gewonnen wurde.

Aber noch leben einige ehemalige „Berggeistler“, ehemalige Vorgesetzte und Untergebene, die heute längst sich als ehemalige Mitarbeiter verstehen. Wenn sie sich treffen, dann leuchten ihre Augen und es quillt bei ihnen der Quell der Erinnerungen auf. So ging neulich der ehemalige Direktor „vom Berggeist“ gedankenverloren im ehemaligen Tagebaugelände spazieren. Jeder Stein und jedes „Kühlchen“ im Gelände weckten alte Erinnerungen in ihm. Aber da, am Rande des Grubengeländes, werkelte ja tatsächlich der alte Dreckes auf seinem mageren Acker! Der alte Dreckes, der vierzig Jahre lang das Werk beschützt und gehütet hatte, der als Nachtwächter wacker und furchtlos dem Betrieb die Treue gehalten hatte und dann, gesundheitlich noch in voller Kraft, nach vierzig Jahren seine letzte Schicht verfahren und den

wohlverdienten Ruhestand begonnen hatte. „Na, Dreckes wie jeht et dann noch?“ redete der Direktor ihn an. „Joot, joot“ antwortete Dreckes und seine Augen strahlten. „Ich ben noch joot op de Been, Här Direktor, nur mem Schloofe well et net su rääch klappe!“ „Wiesu mem Schloofe net?“ wollte der Direktor nun weiter wissen, denn Dreckes machte einen durchaus gesunden Eindruck. „Ja, Här Direktor, dat ess nu einmol esu. Wann mer vierzig Joohr op de Bank jeschlofe hätt, kann me sich einfach schlääch an et Bett gewänne!“

Die Weisheit des Volkes schöpft aus unbewußten Tiefen: darum haben die Volkssprüche, die meist so leicht verständlich klingen, oft einen Gehalt, den man mit Mühe erspüren und schürfen kann, der dann aber lauterer Gold ist!

Augustin Wibbelt (1862—1947)

Ja, ja, müssen das wirklich „gute, alte“ Zeiten gewesen sein, damals, als der bankschlafende Nachtwächter das Werk beschützen konnte, vierzig Jahre lang, zuverlässig und gewissenhaft! Man könnte direkt neidisch werden und sehnsüchtig diese geruhame und ehrliche Zeit wieder zurückwünschen!

Leed van ner Klüttebergmannsbruck

von Franz Peter Kürten

Menge Jong schaff en der Knabbelekul,
Un dat der schaffe kann!
Der wor sie Läbdesdag nit ful,
Dat mir ze stoche han.
Ja, jlövt et mir:
Der sorg för Für
En't Hätz un üre Ovve.

Am Dag da hät' en schwatze Mul,
Dat weef ich ungesinn;
Dat han die all do en der Kul;
Aevver ovends es e fing:
Der Rock för üch,
Die Mul för mich!
Mih bruch ich nit ze sage.

Van singem Luhn kütt jet beisick.
Wievill, dat säht me nit.
Ehr wäed et sin zo rächter Zick
Un wat mer dunn domet.
Wann mir dreimol
Vam Prädigstohl
Schnack en ür Mule falle!

Franz Peter Kürten zum Gedenken

Die Geschichte der Braunkohlengrube Berggeist, die die Zeit der Braunkohle in unserer Heimat noch einmal wachruft, mag auch an den rheinischen Heimatdichter Franz Peter Kürten erinnern, der im Dezember 80 Jahre alt geworden wäre und der in seinem mundartlichen Schaffen Leben und Brauchtum unserer rheinischen Heimat aufgezeichnet hat. Und zum Leben und Brauchtum aller Zeiten gehört auch die Liebe und das Verliebtsein. Franz Peter Kürten hat in seinem Gesamtwerk diesem „Hauptproblem junger Menschen aller Zeiten“ nachgespürt und ihm den ihm gebührenden Raum gewidmet. Sein „Lied von der Bergmannsbraut“ ist dafür zeugnishaft und soll daher sowohl dem Andenken des Dichters als auch der „Brühler Bergmannszeit“ dienen.

Zum besseren Verständnis: Knabbelekul = Braunkohlengrube. Für die Braunkohlenstücke sagte man „Knabbele“. „vam Prädigstohl“ = das kirchliche Heiratsaufgebot, das früher dreimal von der Kanzel verkündigt wurde. J. S.

In Memoriam

Im Jahre 1971 haben wir den Heimgang nachstehender Mitglieder zu beklagen:

Heinrich Schumacher (76), Bonnstraße 50
Ludwig Biemüller (70), Römerstraße 351
Dr. Walter Piners (70), Mühlenberg 14
Josef Blied (67), Auguste-Viktoria-Straße 36
Frl. Tinni Hürten (67), Schützenstraße 41

Wir werden der Verstorbenen stets in Ehren gedenken.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Sonntag, 9. Januar 1972: Besuch der Puppenspiele der Stadt Köln (Hänneschen). Abfahrt 19 Uhr ab Bleiche.

Dienstag, 11. Januar 1972, 20 Uhr im Hotel Kurfürst: Vortrag von R.A. Fritz Wündisch, Brühl, über: „Die Grube Maria Glück.“

Sonntag, 16. Januar 1972, 11 Uhr in der Klosterkirche: Jahrgedächtnis für Peter Zilliken und die verstorbenen Mitglieder des Brühler Heimatbundes. Anschließend geselliges Zusammensein im Hotel Kurfürst.

Sonntag, 30. Januar 1972: Besuch der Premiere der Cäcilia Wolkenburg. „En Scheffstour no Königswinter“. Karten für diese Veranstaltung müssen verbindlich bis zum 20. 1. vorbestellt sein. Abfahrt 18 Uhr ab Bleiche.

Mittwoch, 2. Februar 1972 (Maria Lichtmeß): Großer bunter Abend im Hotel Kurfürst mit eigenen Kräften. Einlaß 19 Uhr, Beginn 20.11 Uhr.

Sonntag, 6. Februar 1972: Besuch der Sitzung von Blau-Weiß im großen Börsensaal (nur beste Plätze). Abfahrt 16 Uhr ab Bleiche. Rückkehr gegen 23 Uhr. Karten für diese Veranstaltung bis 30. Januar verbindlich vorbestellen.

Donnerstag, 10. Februar 1972 (Weiberfastnacht): Kappenfahrt ins Blaue unter dem Narrenzepter mit großen Überraschungen. Abfahrt 14 Uhr ab Bleiche.

Dienstag, 14. März 1972, 20 Uhr im Hotel Kurfürst: Jahreshauptversammlung. Anschließend Lichtbildervorführung aus dem Vereinsleben.

*Wir wünschen allen unseren Mitgliedern, Freunden
und Gönnern ein glückliches, neues Jahr
in guter Gesundheit.*



**Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile**

Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 · Uhlstraße Ecke Wallstraße

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

Büro und
Geschäfts-
räume:

BRÜHL BEZ. KÖLN KÖLN AM RHEIN
Mühlenstr. 85 · Ruf. 42749 Schillingstr. 23 · Ruf: 79964

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Ältestes Geschäft am Platze

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ Alleinverkauf interlücke

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

BETTEN UND BETTWAREN

kauft man nur im Fachgeschäft

BETTENHAUS BONG

Brühl · Uhlstraße 65-67

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

MEISTERBETRIEB

RADIO WICHTERICH

Friedhelm

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens

Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte